

in: Südkurier, Konstanz 1973

Warum lesen wir?

Von Wilhelm Saiber

Lesen kann doch jeder, und jeder weiß, was Lesen ist — was soll da eine psychologische Analyse eigentlich herausholen? Soll sie die vorgefaßte Meinung bestätigen, daß es um „Information“ geht, daß man aus „Leseinteresse“ liest oder weil man sich entspannen will?

Das wäre doch etwas wenig. Man braucht sich nur die Schwierigkeiten vor Augen zu führen, die sich nicht leugnen lassen, wenn man sich etwas mehr mit Lesen beschäftigt: daß man lesen kann und nicht mehr lesen will, daß nur ein kleiner Teil der (lesenden) Bevölkerung etwas für Bücher übrig hat, daß „hilfreiche Erziehung zum Lesen“ den Umgang mit Büchern vergrauen kann.

Die Schwierigkeiten und Probleme vergrößern sich noch, wenn man weiterhin bei psychologischen Untersuchungen feststellt, daß Lesen klüger und dümmer machen kann, daß es Aggressivität oder Sexualität fördern oder verändern kann, daß Lesen Spaß machen und verärgern kann, daß aus „Lesepersönlichkeiten“ Nichtleser, aus Nichtlesern Leser werden.

Wenn man erklären will, warum das so ist, nutzen einfache Erklärungsschemata nichts. Die Rede von „Informationsgewinn“, „Leseinteresse“, „Entspannung“, „Aktivität“ erweist sich als simplifizierendes Vorurteil. Die Analyse des Lesens muß sich durch eine ganze Reihe solcher Vorurteile hindurcharbeiten: da heißt es, es käme auf Lese-„Inhalte“ an (Abenteuer, Fiktion, Unterhaltung) oder auf repräsentative Verteilung von Meinungen zum Lesen oder auf „Gesellschaft“ oder auf „Leseerpersönlichkeiten“, auf „Begabung“ oder auf gute oder schlechte Vorbilder oder auf das Herausfinden eines „Druckknopfes“, der sofort den Absatz steigert. Eine Analyse muß sowohl die Schwierigkeiten und Probleme des Lesens als auch diese Vorurteile zur Kenntnis nehmen; dann merkt man, mit welchen Widerständen man zu rechnen hat. Das alles gehört zu dem Komplex hinzu, der analysiert werden soll.

Und nun muß man sich fragen: Was steckt dahinter? Welche Faktoren bewirken das? Woraus läßt sich diese Vielfalt von Problemen, Schwierigkeiten und Entwicklungsmöglichkeiten ableiten? Es geht um Einsicht in eine Grundstruktur des Lesens, die klarstellt, was diese Phänomene besagen.

Was im folgenden an psychologischen Gesichtspunkten herausgestellt wird, stützt sich auf eine empirische Analyse von Entwicklungsformen des Umgangs mit Bü-

chern („Lesen und Lesen-Lassen“, Frankfurt 1971). Lesen läßt sich nicht durch einfache Motive erklären; es ist vielmehr eng mit den umfassenden Bewältigungsproblemen verbunden, vor die das Seelische in dieser Welt gestellt ist. Daher kann man das Seelische — und das Lesen — nie aus einem „Innern“ verstehen, sondern immer nur in einer Wirkungseinheit mit Umwelt und Mitwelt, in einer Kultur und in einer geschichtlichen Lage.

Im Zusammenhang mit diesen Bewältigungsprozessen spielen beim Umgang mit Büchern Vorgänge eine Rolle wie: Aunehmen, Aneignen, Abwehren, Ordnen, Ausspinnen, Weiterführen, Verwirrt-Werden, Konflikte-Haben, Lösungen-Erfahren. Dabei erscheint Lesen wie eine „Reise“, von der man wieder zu bestimmten Anhalten zurück kann, oder wie ein „Rein und Raus“ — als Herausforderung, Förderung, als Zu-Sich-Finden, aber auch als Sich-Verlieren-Können. Mit Büchern oder gegen Bücher bilden sich Fronten, Freund- und Feindverhältnisse.

Lesen ist nicht etwas Einseitiges, sondern etwas Mehrdimensionales; es ist ein Spannungsfeld und ein Spielfeld. Je nachdem, was sich als Sinn bei diesem „Spiel“ ergibt, werden Leser oder Nicht-(mehr-)leser überhaupt erst produziert („gemacht“); von vornherein gibt es Leseerpersönlichkeiten gar nicht — daher ist es besser von Leseschiedenheiten, von Stolpersteinen und Weichenstellungen des Lesen-Lernens (Lesen-Verlernens) zu sprechen. „Kombinationen“ in diesem Feld können gelingen oder mißlingen — Lesen geht weiter oder versandet — das macht darauf aufmerksam, daß Lesen nicht statisch, fest, elementarhalt ist, sondern veränderlich, kombinierbar, mit einer Vielfalt von Funktionen verbunden. Und damit hat auch der Umgang mit Büchern immer seine Risiken, seine Chancen und seine Grenzen.

Wie sehen nun die Kombinationen aus, die den Umgang mit Büchern erleichtern? Darauf zielt die Erforschung der Grund-

struktur des Lesens; sie sucht zu erklären, wieso Lesen am Leben bleibt — oder nicht.

Lesen bietet Handlungssysteme an. Man kann sich beim Lesen in alles verwandeln, ohne von der Stelle zu gehen: das ist die Bewegungstendenz des Handlungssystems (Vertauschen-Können). Sie ergänzt sich mit dem Rückhalt, der sich bietet, wenn wir uns bestimmten Bücher-Partnern anvertrauen (Familiär-Werden); auf ihre „Worte“ kann man zurückgreifen, so oft man will, man kann sie umgestalten und sich mit ihnen auseinandersetzen — und sie bleiben uns doch wie Gegenstände verfügbar.

Mit einer Reihe von solchen Ergänzungen hängt die Last und die Last des Lesens zusammen: mit dem Kreis der Qualitäten, in denen Lesen sich entwickelt, mit den Vermittlungen von „Leben“ und Lesen, die wir erfahren, mit der Berechtigung, die Lesen in Kultur und Erziehung gewinnt. Der Umgang mit Büchern lebt in der Organisation seelischer Prozesse, und er macht uns mit den sprachlichen Metaphern („Erzählungen“) vertraut, in denen sich Seelisches in einer Kulturwelt verständlich macht und durch die es auch verändert wird.

Ob wir auf solche Metaphern eingehen und lesen, hängt jedoch nicht zuletzt ab von einem umfassenden Konzept, das alle Ergänzungen durchformt. So etwas war einmal das Konzept der „Bildung“ (durch Lesen). Es kommt darauf an, ob es gelingt, ein neues Konzept zu entwickeln, das die Chancen des Lesens als sinnvoll in unserer geschichtlichen Lage herausstellt: als Chancen für ein Probieren von Leben-Können, als Keimformen verschiedenartiger Kristallisationen eines Lebensstils, als eine Entwicklungsform, auf die man vertrauen kann.

Damit macht die Analyse des Lesens auch auf Lern- und Erziehungsprozesse aufmerksam, die wesentlich dazu beitragen, ob Leser zum Weiterlesen motiviert werden können. Von der Einsicht in die Ergänzungsprozesse her lassen sich Richtlinien für eine umfassende „Entwicklungshilfe“ für das Lesen aufdecken: Förderung eines Selbstverständnisses der Lesenden, Angebot von „Fahrplänen“, Abstützung von Entwicklungsformen des Lesens durch andere Entwicklungsmöglichkeiten, kontinuierliche Angebote und Hilfen angesichts der Probleme des Lesens (lang-illearning). Erst durch diese Kombination von Tätigkeiten werden die Kombinationen des Lesen-Wollens entwickelt, abgestützt und zu einem „Substrat“ für unser Leben.